

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an, Redaction Herreng. 8, Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9–12 Uhr Vor- und 3–6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 37.

Cilli, Donnerstag, den 10. Mai 1883.

VIII. Jahrgang.

Staatshilfe oder Selbsthilfe.

Kurze Zeit nach Marx ist nun auch der Letzte von der alten Garde der deutschen Socialisten ins Grab gesunken. Schulze-Delitzsch ist aus dem Leben geschieden. Wie fein ihm im Tode lang vorangegangener Gegner Laffalle war auch Sch.-D. der Träger eines wirtschaftlich-socialen Principes das im heißen wissenschaftlichen Meinungsstreite eine nicht unbeträchtliche Schaar von Anhängern und Verfechtern, aber auf der anderen Seite auch ebensoviele entschiedene Gegner gefunden hat. Während L., eine unstreitig hochveranlagte Natur, den Staatsgedanken zühöchst stellte, daher auch die sociale Frage durch den Staat gelöst wissen wollte, trat Sch.-D. für den Grundsatz ein, daß die Heilung der socialen Schäden ohne Eingreifen des Staates, durch Selbsthilfe erfolgen müsse. Staatshilfe und Selbsthilfe lauteten also die Principien, um welche schon vor Decennien der Kampf entbrannte, der heute noch nicht abgeschlossen ist; in dem Gegensatz dieser Principien war die Gegnerschaft zwischen den beiden Aposteln des Socialismus begründet, wie auch heute noch auf dem gleichen Gegensatz die Gegnerschaft zwischen den Anhängern der Manchester-Theorie und der socialen Reform beruht.

Aber freilich, so ganz identisch sind die Bestrebungen der Gegenwart mit jenen der Vergangenheit nicht, einerseits weil die Verhältnisse in so mancher Beziehung anders geworden sind, zum nicht geringen Theil aber auch deshalb, weil gerade die Arbeiter, um deren Interesse es sich ja hauptsächlich handelt, sich keinem der beiden Reformatoren je mit ganzem Herzen angeschlossen haben. Ganz begreiflich auch; war doch die Lehre L.'s für die damaligen Verhältnisse viel zu ideal und den meisten seiner Zeitgenossen nicht verständlich genug und hatte doch die Einigung Deutschlands zur Voraussetzung, an welche damals die Wenigsten glaubten; während die Vorschläge Sch.-D. wol leichter ein Verständnis fanden, aber nur in

ganz seltenen Fällen befolgt werden konnten, weil den Arbeitern zur Selbsthilfe durch Vergesellschaftung eben die Hauptsache fehlte: das Capital. So gut gemeint also jede der beiden Lehren in ihrer Art sein mochte, für ihre Verwirklichung fehlten die nöthigen Vorbedingungen und die einzige praktische Folge derselben war zunächst die Aufstellung extremer Ziele: Herstellung des Socialstaates an Stelle der Staatshilfe und Selbsthilfe durch sociale Revolution.

Wesentlich gefördert wurde die Entwicklung dieser Extreme durch die Herrschaft des Manchesterthums, welches als obersten wirtschaftlichen Grundsatz die freie Concurrenz aufstellt. Wären alle Menschen gleich geartet, gleich befähigt und mit gleichen Mitteln ausgerüstet, so wäre dieses System gewiß ganz prächtig; da jedoch diese Gleichheit an Eigenschaften nicht existirt, so muß die freie Concurrenz im Sinne des Manchesterthums notwendig zur Unterdrückung der Schwächeren durch die Stärkeren, zur Ansammlung von Reichtümern auf der einen, zur Verarmung und zum socialen Elend auf der andern Seite führen und es ist ja genugsam bekannt, daß dies bei uns, wie in Deutschland thatsächlich geschehen und daß durch das in Rede stehende Wirtschaftssystem die heimische Production zu Gunsten des Auslandes, namentlich Englands empfindlich geschädigt worden ist. Erwägt man dies und bedenkt man ferner, daß gerade das Manchesterthum für die Selbsthilfe eintritt, dann muß man sich doch unwillkürlich fragen: Ist's nicht ein Hohn, dem Ertrinkenden zuzurufen „hülfe dir selbst!“ und ist es unter solchen Verhältnissen nicht begreiflich, daß die sociale Frage einen gefährdenden Charakter annahm?

Nachdem das Princip der freien Concurrenz und der Selbsthilfe zu solchen Ergebnissen geführt war ein Umschlag unvermeidlich, die Aufnahme der L.'schen Theorie, deren Voraussetzung speciel in Deutschland durch die Errichtung des deutschen Reiches erfüllt war, lag sozusagen in der Luft und Fürst Bismarck hätte

nicht er selbst, nicht Bismarck sein müssen, wenn er es unterlassen hätte, die sociale Reform, d. i. die Lösung der socialen Frage durch den Staat in Angriff zu nehmen. Bisher freilich ohne Erfolg; denn zu tief sind in vielen Kreisen die Manchesterlehren eingewurzelt, es sind auch noch nicht genug Industrien zu Grunde gerichtet und die Zahl der socialistischen Abgeordneten im deutschen Reichstage ist noch nicht groß genug, um den Gegner der socialen Reform ernste Besorgnisse einzufößen, im Volke selbst aber, das mit des Lebens Noth zu kämpfen hat, kommt der Reformgedanke immer mächtiger zum Durchbruch und auch bei uns und in Frankreich bewegt derselbe bereits die breiten Schichten der producirenden Stände.

Und die Socialisten? Nun, sie, die sich bisher grollend abseits gehalten, welche die Theorie L.'s viel zu zahm fanden und ganz einfach den Untergang des Bestehenden anstrebten, sie beginnen jetzt selber darüber nachzudenken, ob es nicht doch am besten sei, die Staatshilfe in Gestalt der socialen Reform zu acceptiren, als bei der socialen Revolution, dieser Selbsthilfe in radicalster Form zu Grunde zu gehen. So ist denn die Frage, ob Staatshilfe oder Selbsthilfe ihrer Lösung nahe gerückt; Schulze-Delitzsch, der Verfechter der letzteren, schloß die Augen, ehe die Idee seines Gegners zum vollen Siege gelangte.

Politische Rundschau.

Inland.

Das Sprachengesetz für Dalmatien.

Wenn es in Oesterreich bei allem Respect vor dem §. 300 des St.-G. noch erlaubt ist, zu bekennen, daß man einen Herrn Minister nicht recht verstanden habe, legen wir hiermit dieses Bekenntniß rüchlich der Rede ab, welche Se. Excellenz der Herr Leiter des Justizministeriums, Dr. Baron Prajak, in Angelegenheit des Sprachengesetzes für Dalmatien zu

gesprochen. Da zupft mich der Jäger verständnißvoll. „Hören's ihn?“ Wir lauschen, lauschen. Da klingt an unser Ohr, noch in ziemlicher Entfernung, jener unbeschreibliche Klang des „Einspielens“ und des „Ueberschlages“, vom Schleifen ist noch nichts hörbar. Ein Gesehel folgt dem anderen, der Hahn singt sehr fleißig. Nun beginnt das regelrechte Anspringen. Nur während des Schleifens, wo der Hahn in seiner vollsten Liebesverrückung weder hört, noch sieht, darf man zwei, höchstens drei Schritte machen; in den Pausen muß absolute Ruhe herrschen. Der Bergstock, auf den man sich stützt, hilft über manche fatale Stellung und Körperhaltung hinweg. So nähern wir uns mehr und mehr dem Hahn, und erblicken endlich die uralte Föhre, auf deren knorrigem Aste sich der gewaltige Bursche in unaussprechlicher Seligkeit wiegt. Welch' ein Anblick! Wie pocht uns selbst das Herz ob des bevorstehenden Schusses! — Unterdessen ist es so weit licht geworden, daß wir die Rücke am Gewehre schon ziemlich deutlich erkennen. Der Jäger bleibt zurück, die letzten Sprünge macht der Schütze allein, und nähert sich gedeckt seinem Opfer. Noch einige „G'segeln“ — ein letztes Schleifen, und in den dämmernden Morgen

P e h !

Jagdbilder von der Auerhahnjagd.

Die Nimrode Untersteiermarks müssen mit Ausnahme jener, die ihre Jagdpassion in die dunklen Forste des breitrückigen Bachergebirges oder in die Vorberge der herrlichen Sulzbachalpen führt, auf eine der schönsten Jagden Verzicht leisten, auf die *P a h n e n b a l z*. Und welch' ein hochpoetisches Ding ist dies Vergnügen nicht! Nach dem Urtheile vieler Waldmänner das schönste, das man sich denken kann.

In tiefer Nacht, wo absolute Stille in der Natur herrscht, wandelt der Hahnjäger mit seinem Begleiter das Thal aufwärts, höher und höher. Das monotone Rauschen des Föhrenlaubes begleitet ihn, zuweilen ertönt der schrille Ruf des Rauhens oder das grauenvolle gezogene Heulen der großen Ohreule; sonst schweigt Alles. Endlich geht es bergan, über feuchte Wiesengründe, aus denen hie und da ein Fleck Schnee hervorleuchtet, dann durch den ersten Waldesdom mit den uralten Tannen, Föhren und Lärchen — bis zum Balzplatz. „Noch gestern“, so versichert uns der Jäger, dessen Aufgabe es war, den Hahn zu verhören, „hat er wunderbar schön gesungen und überschlagen; er sitzt auf einer alten Föhre; wird heute sicher wieder dort

sein.“ — Doch vorwärts! Da regt es sich in der nahen Jugend, an deren Rande wir eben emporzuklimmen. Ein Wild ist flüchtig geworden. Würden wir dasselbe, ohne es gesehen zu haben, nicht schon an den regelmäßigen Sägen richtig angesprochen haben, so wäre uns bald kein Zweifel mehr geblieben; denn plötzlich fängt der aufgeschreckte Rehbock, denn ein solcher war es, zu „*Schrecken*“ an, jene im kräftigen Bass und Bariton herausgestoßenen, zuerst kurzen und dann gezogenen gewaltigen Laute, die von Berg zu Berg dröhnen, in der tiefen Stille der Nacht ein geradezu furchtbarer Ton. Noch graut es im Osten nicht, und schon haben wir eine bedeutende Höhe erreicht, so daß uns der Schweiß reichlich von der Stirne perlt; aber wir sind auch schon in der Nähe des Balzplatzes, — nur noch einige 600 Schritte sind fast quer am Abhange zurückzulegen. Da wird eine kleine Pause gemacht. Ein kräftiger Schluck aus der Feldflasche und eine Cigarette versehen uns in die behaglichste Stimmung. Wir versuchen, ob ein Schuß schon möglich wäre; es ist zu finstern. Doch die Ungeduld läßt uns nicht lange warten, und wir brechen auf, diesmal ängstlich und vorsichtig horchend, ob er sich schon meldet. Kein lautes Wort wird mehr

halten die hohe Gnade hatte. Diese Rede hatte doch augenscheinlich den Zweck den Widerspruch aufzuklären, warum die hohe Regierung der Ansicht zu sein beliebt, daß für jenen Theil der Monarchie, den man Dalmatien nennt, ein Gesetz geschaffen werden soll, durch welches die Sprachenfrage präjudicirt wird, deren gesetzlicher Regelung die hohe Regierung ängstlich aus dem Wege zu gehen sich bewogen fühlt. Dieser und eine ganze Reihe von Widersprüchen, auf welche der Herr Abg. Dr. Sturm hingewiesen hatte, hätten durch plausible Erklärungen beseitigt werden sollen, aber Se. Excellenz hielt es für angemessen, einfach zu behaupten, die hohe Regierung sei nicht inconsequent. Begründet hat der Herr Minister Prazaß unseres zaghaften Erachtens diese Behauptung nicht; denn die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Ländern, auf welche er sich berief, um den Vorwurf der Inconsequenz abzulehnen, bildet mit Nichten ein Beweismittel, solange nicht nachgewiesen ist, daß die Art dieser Verschiedenheit die Anwendung gleicher Grundsätze unmöglich macht. Herr Dr. Sturm, welcher den Gegenstand der Controverse beherrscht wie kein Zweiter, und dessen Referat über den Antrag Wurmbrand eine Staatschrift allerersten Ranges genannt zu werden verdient, brachte in seiner gestrigen Rede gegen das dalmatinische Sprachen-Ausnahmengesetz die sprachlichen Verhältnisse von nicht weniger als fünf Ländern Oesterreichs zur Sprache. Er verwies darauf, daß sich das Abgeordnetenhaus bez. seine Ausschüsse bereits in dieser oder jener Form mit den sprachlichen Verhältnissen in Böhmen, Schlesien, Dalmatien, Steiermark und — Tirol zu befassen Anlaß hatten, und daß die hohe Regierung jeder dieser fünf Sprachenfragen gegenüber einen grundsätzlich verschiedenen Standpunkt eingenommen hat. In Böhmen wollte und will sie einen Unterschied zwischen Landessprache und landesüblicher Sprache nicht anerkennen, während sie diesen Unterschied in Tirol im vollsten Maße gelten läßt. In Steiermark hinwiederum gibt die Definition der Landesüblichkeit den Ausschlag für Maßnahmen, die man in Böhmen unter dem Prätexte der Landesüblichkeit durchsetzen möchte. Eine vierte Nuance greift in Schlesien Platz, woselbst man gerichtliche Sprachen schafft, um aus denselben landesübliche und eventuell Landessprachen zu machen. Und was endlich Dalmatien anbelangt, so wird daselbst der Versuch angebahnt, eine gerichtliche Sprache zu depossidiren zu Gunsten einer Sprache, welche schwer in das adoptirte Sprachensystem einzureihen ist. Herr Dr. Sturm war milde genug aus allen dem den Schluß zu ziehen, daß die Regierung in der vorliegenden Frage keinen andern Standpunkt habe als den, es ihren Freunden in jedem einzelnen Falle recht zu thun. Ihren Freunden! Es lohnt der

dröhnt der Schuß, und mit demselben fällt schwer und zu Tode getroffen das edle Thier herab.

Wer beschreibt das Wonnegefühl, das uns durchschauert, wenn's gelungen? Vergessen sind all' die Mühen der schlaflosen Nacht und des Anstieges bei dem Anblicke der stolzen Beute.

Freilich, nicht immer geht es so glatt und erfolgreich ab. Und wenn die Jäger gerne von den erfolgreichen Jagden erzählen, möge hier auch eine mit „Pech, mit ganz colossalem Pech“ folgen, die leider kein müßiges Phantasienspiel, sondern eine vor wenigen Tagen stattgefundene Thatfache ist.

„Vor längerer Zeit schon war mir in den schönen Jagden des Stiftes Rein bei Graz, wo ich manche schöne Herbstjagd mitgemacht, ein Auerhahn zugesagt worden, bis mir der Jäger die betreffende Einladung zukommen ließ, in der es freilich hieß, daß der Hahn etwas hart anzupringen wäre, denn heute ist er harenten, morgen drenten; aber da ist er und singt auch gut.“

In stiller Nacht, nachdem wir vorher beim Glase Bier im Freundeskreise die Schicksale der kommenden Jagd besprochen, bringt mich das Dampfroß nach Gratwein, und vor Mitternacht bin ich hinter dem Stifte Rein im bescheidenen

Mühe aus der Inconsequenz der hohen Regierung in der Sprachenfrage jene Freundschaftsprobe anzustellen. Welches sind die Freunde, denen zu Gefallen die hohe Regierung sich in Böhmen anders, als in Steiermark, und hier anders als in Dalmatien oder Tirol verhält.

Elericale Agitation.

Wir haben vor einigen Tagen über das Vorgehen des Vicars Fischer und des Kaplans Graßel in Tüßer berichtet. Dasselbe bildete nun auch in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Gegenstand einer Interpellation, welche von dem Abgeordneten Dr. Foregger und Genossen an den Unterrichtsminister gerichtet wurde. Die Interpellation selbst lautet: „Noch ist die Schulgesetznovelle nicht in Wirksamkeit getreten und schon treten Symptome zu Tage, welche von bedauerlichen Uebergreifen der Geistlichkeit gegenüber der Lehrerschaft, von unberufenen Eingriffen in das Aufsichtsrecht des Staates und von unerträglichen nationalen Feindseligkeiten gegen das Deutschthum Zeugniß geben. Nach verlässlichen Mittheilungen treten solche Erscheinungen insbesondere im Süden der Steiermark auf. Ein markantes Beispiel bieten die Vorgänge im Markte Tüßer, wo die Geistlichkeit eine das Ansehen und die Autorität der Lehrer schädigende Haltung einnimmt, so zwar, daß diese sich gezwungen sahen, eine Klage beim Bezirkschulrathe einzubringen. Die Geistlichkeit hat über das Verhalten der Lehrer Erhebungen gepflogen und förmliche Protocolle aufgenommen, insbesondere darüber, ob die Unterrichtssprache die slovenische Sprache sei. Diese Vorgänge haben in der Bewohnerchaft des Marktes Tüßer große Beunruhigung wegen Slovenisirung der Schule hervorgerufen. Damit nun der nationale Friede nicht dauernd gestört werde, stellen die Unterzeichneten die Anfrage: Sind Sr. Excellenz die erwähnten Thatfachen bekannt?“

Ausland.

Constitution und Parlamentarismus.

Der deutsche Reichstag hat durch den Mund des Finanzministers bei Berathung über den Etat pro 1884/85 eine ganz besondere Auffassung, welche in deutschen Regierungskreisen über die Begriffe Constitution und Parlamentarismus herrscht, erfahren. Der Abgeordnete Bamberger hatte nämlich die Forderung auf Einsetzung einer parlamentarischen Regierung erhoben, worauf der Finanzminister in längerer Rede ausführte, in Deutschland sei nur eine kaiserliche Regierung am Platze und unter Anderem sagte: „Der Abgeordnete Bamberger hat vorgebracht, jedes Parlament habe das Recht zu verlangen, daß die Regierung nach dem Willen der Majorität verwaltet werde. Diese Aeußerung wird wahrhaft

Jägerhaus, um mich noch zu kurzer Ruh auf ein Bett zu strecken, denn um 2 Uhr sind wir wieder auf den Beinen. Die Waldbestände, die die dunklen Schluchten umsäumen, bestehen meist aus alten, gewaltigen Buchen.“ Der Weg führt uns durch dieselben immer höher, und bald mußte ich merken, daß der Hahn in der That etwas hart anzupringen sei, denn mehr als einmal versinkt der Schritt in dem fußhohen Buchenlaube, oder wir rutschten trotz Bergstock eine Strecke ab. Da winkt mich der Jäger zu sich. „Singt schon!“ Aber der Hahn ist heute leider „drenten“, und so heißt es eine tiefe Schlucht zu passiren, was bei der argen Finsterniß nicht leicht ist. Leider hörte ich den Hahn noch immer nicht, obwohl ich mir einbildete, ein feines Gehör zu besitzen. Langsam keuchten wir auf der anderen Seite empor. Endlich schlägt auch an mein Ohr das bekannte Pelöp, Pelöp, Pelöp . . . Riklikop — der Ueber-schlag — und dann das Sensenwehen, womit sich das Schleifen am besten vergleichen ließ. Aber noch war es viel zu dunkel, wir mußten lange warten. Dann stecke ich die Vierer-Patronen in die Läufe und springe vorsichtig an, nachdem die Conturen der großen Buchen deutlich zu unterscheiden waren. Wir sind dem

klärend wirken, sie wird einen Wendepunkt in unseren parlamentarischen Debatten bilden. Wir sagen, unsere Regierung ist keine parlamentarische, sondern eine monarchische. Wo ist denn hier im Reichstage eine Majorität? Wo wird sie sich constant und dauernd feststellen lassen? Angesichts solcher Parteipaltungen, wie hier im Hause, muß Ihre Theorie verurtheilt werden. Es soll nur entweder eine parlamentarische Regierung oder einen Schein-Constitutionalismus geben — gibt es denn nicht ein Drittes? Kann die Regierung nicht nach dem Willen des Monarchen geführt werden unter der Mitwirkung und dem Beirathe der Volksvertretung? Sie haben ja stets das Recht, auf jeden Vorschlag „Nein“ zu sagen, und Sie haben davon einen Gebrauch gemacht, der bedauerlich ist. Das aber muß ich zurückweisen, daß eine Majorität, die gar nicht da ist, der Regierung eine Marschroute vorschreiben will. Auch bei uns steht zwischen Volksvertretung und Krone der verantwortliche Minister. Der Unterschied bei uns ist nur der, daß die Entscheidung über die Leitung der Politik in der Hand des Souveräns liegt, von dessen Willen dieselbe abhängt, die Maßnahmen aber ebenso verantwortlich gedeckt werden, wie in einem anderen Lande. Ein Narr soll sein, wer eine Republik bei uns anstrebt; was ist denn aber eine parlamentarische Regierung anders, als ein Uebergang zur Republik.“

Frankreich.

Die französischen Abgeordneten Bacher, Jean, David und Levet haben eine Anzahl gesetzgeberischer Vorschläge eingebracht, um die Eheschließung und den Kinderreichtum der Familien in Frankreich zu ermuntern und dadurch der wachsenden Gefahr einer Verminderung der Bevölkerung zu steuern. Zunächst soll den Hagestolzen zu Leibe gegangen werden, um die Zahl der unverheirateten Männer und Frauen herabzudrücken, von der es heißt, daß sie einschließlich von 200.000 Personen geistlichen Standes, auf nahezu drei und eine halbe Million angewachsen sei; zum zweiten wird angerathen, den Vätern zahlreicher Familien gewisse öffentliche Vortheile zuzuführen und zum dritten endlich, Anstalten zu treffen, welche die Kindersterblichkeit und insbesondere die gewaltsame Beiseitigung und die Vernachlässigung außer der Ehe geborener Kinder bekämpfen sollen.

England.

Die englische Regierung hat in der Sitzung des Parlamentes vom 3. d. eine Niederlage erlitten, welche Herrn Gladstone kurze Zeit erwägen ließ, ob es nicht angezeigt wäre, seine Demission zu geben. Es handelte sich um die sogenannte „Angelobungsbill“ über den Parla-mentsseid, welche mit einer Majorität von sieben Stimmen abgelehnt wurde. Der englische Pre-

Hahn bis auf etwa 40 Schritte angesprungen; doch vergeblich lugte mein Auge aus, den munter fortbalzenden Hahn zu erspähen. Der Ansprung hat mich vom Jäger etwas getrennt, der mir vergeblich die Richtung mit dem Bergstock weist. Ich sehe nichts. Während eines nächsten Schleifens ruft mir der Jäger zu: „Seh'n's ihn denn nit — springen's doch her!“ Ich folge seiner Weisung und bin bereits nahe bei ihm, als ich den Hahn endlich erblicke; nahe am Stamme auf einen starken Queraast balzte er. Die Schußdistanz ist eine durchaus günstige, und beim nächsten Schleifen erdröhnte der Schuß — leider unbegreiflicher Weise — in's Blaue; denn kaum hatte sich der Rauch verzogen, so erblicke ich den Hahn noch am gleichen Orte, aber er balzt nicht mehr. Nach qualvollen Augenblicken gibt er zwar einige Laute des Einspiels, aber keinen Ueber-schlag, kein Schleifen. In meiner unbesonnenen Verzweiflung wollte ich langsam das Gewehr heben, da breitet er die mächtigen Schwingen aus, und nur ein Fehlschuß im Fluge donnert ihm nach. „Das hätten's net thun sollen, er hätt' wieder zu singen angefangen!“ meinte tadelnd der Jäger. Bin ich hin, fluchte ich in mich hinein, ihm so zu fehlen, 's ist unerhört. — Nun war guter

mier dürfte sich jedoch an den parlamentarischen Gepflogenheiten der übrigen constitutionellen Regierungen Europa's ein Vorbild genommen haben und verblieb daher im Amte. Der Bradlaugh-Scandal wird also nunmehr von Neuem beginnen, denn der Genannte hat am Beginne der gegenwärtigen Session erklärt, er werde, falls das Gesetz nicht durchgehen sollte, mit aller Energie seine Rechte geltend machen. Die ganze Frage steht somit jetzt wie sie früher stand, mit dem einzigen Unterschiede, daß Bradlaugh einen zehnfach stärkeren Anhang besitzt, als zuvor, und daß jetzt eine Agitation platzgreifen wird, die leicht ganz unerwartete Folgen nach sich ziehen kann. Die Riesen-Petitionen aber um Ablehnung der Eidesbill, welche bekanntlich Erfolg erzielten, dürften zu einem für die Absender derselben nicht sehr angenehmen Nachspiele im Gerichtssaale führen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Unterschriften (nicht weniger als 37.000) zum großen Theile fingirt sind. Man beabsichtigt daher auf liberaler Seite, die Sache bei Gericht anhängig zu machen.

Araber und Griechen.

Ueber den blutigen Conflict, welcher in Port Said am griechischen Osterfeste ausbrach, bringen nun englische Blätter nähere Schilderungen: Die griechische Gemeinde hatte beabsichtigt, Judas Ischariot in effigie zu verbrennen. Die Ceremonie wurde indeß von dem Gouverneur unterjagt und zur Verhinderung derselben ließ derselbe arabische Soldaten in der Kirche stationiren. Die Griechen versuchten gewaltsam in die Kirche zu dringen; die Soldaten leisteten Widerstand und es entspann sich ein allgemeiner Kampf der arabischen Soldaten und Civilisten gegen die Griechen. Die Soldaten, welche ohne Munition waren, handhabten ihre Bajonette ungeschickt und die Eingeborenen gebrauchten Knüttel und Steine als Waffen. Die Griechen waren alle mit Revolvern und Messern bewaffnet. Zwei Griechen und ein Syrier wurden getödtet und 13 arabische Soldaten, sowie viele Griechen verwundet. Die griechische Kirche ward beschädigt und einige benachbarte Cafés und Häuser wurden demolirt, um der kämpfenden Menge Stöcke zu liefern. Ismail Pascha Hamdy, der Gouverneur, wurde angegriffen. Nichtsdestoweniger verhinderte er die Bevölkerung des arabischen Viertels daran, sich an dem Aufrehr zu betheiligen. Schließlich landete auf sein schriftliches Befehl Capitän Rice, der Commandant des englischen Kanonenbootes „Iris“, etwa 200 Blaujacks und Seesoldaten von dem „Iris“ und „Falcon“, letztere unter dem Commando von Capitän Pringle. Die Soldaten stellten die Ordnung ohne weiteres Blutvergießen rasch wieder her. Die arabische Polizei war außer Stande, dem Aufrehr Einhalt zu thun, der ohne die prompte Ankunft der Blaujacks und das energische Vorgehen deren Officiere

wahrscheinlich allgemein geworden sein und eine Massenmezelei, begleitet von einer Plünderung und Niederbrennung der Stadt, zur Folge gehabt haben würde. Während der Nacht wurden die Straßen abpatrouillirt und Piquets vor dem britischen Consulat stationirt. Montag Nachmittag wurde eine weitere Aufregung dadurch verursacht, daß die arabische Bevölkerung den Leichenzug eines Tags zuvor getödteten Griechen angriff. Die Ruhestörung wurde indeß durch eine Abtheilung Blaujacks bald unterdrückt. Weitere Unruhen haben seitdem nicht stattgefunden.

Correspondenzen.

Aus dem Schallthale, 6. Mai (Orig.-Corr.) [Kauft nichts bei Mitgliedern des Deutschen Schulvereins.] Dies ist die neueste Parole, welche in unserem vom nationalen Geizte bisher verschont gebliebenen Bezirke, ausgegeben wurde. Als besonderer Stimmführer oder besser gesagt Jahrmarchtschreier, darf ein Herr L. . . bezeichnet werden. Derselbe blödete sich nicht einem Deutschen gegenüber die Drohung auszustößen, er werde seinen frommen Schafen verbieten bei solchen Handelsleuten etwas zu kaufen, welche dem deutschen Schulvereine angehören oder denselben irgendwie unterstützen. Recht charakteristisch für den gedachten Herrn ist es, daß, während er sich in Dinge mengt, die ihn absolut nichts angehen, er die ihm obliegenden Verpflichtungen veräußert oder vergißt. So möchte ich nur erwähnen, daß für die Bezirksstraßen der Schotter im September hätte aufgeführt werden sollen, daß jedoch die diesbezügliche Schlegelung erst im October stattfand. Trotzdem verabsäumte es der Gedachte, welcher gegenwärtig den deutschen Schulverein als Prügelschürzen für seine nationalen Allüren benützt, nicht, gelegentlich der letzten Bezirksvertretungswahlen in Schönstein den Agitator, und gewiß nicht zum Vortheile des Bezirkes, zu spielen. Und selbst das Desavoué, das er vom hochwürdigen Herrn Dechant von Skalis, einem wahren Priester der Religion der Liebe, der bei Arm und Reich die gleiche Hochachtung genießt, erhielt, konnte ihn nicht aus dem Contexte bringen.

Rohitsch-Sauerbrunn, 6. Mai. (D. G.) [Rohitsch-Sauerbrunn Kaltwasser-Heilanstalt.] In den heurigen Inseraten der Landschaft, welche ungefähr die Größe eines Beichtzettels oder eines Geldbrief-Aufgabenreceptes besitzen, wird Rohitsch-Sauerbrunn ausdrücklich auch als Kaltwasser-Heilanstalt angeführt. Nun aber gehört zu einer solchen Anstalt wohl etwas mehr, als das was unter der früheren Direction dazu vorhanden war. So hat man z. B. noch immer kein Schwimmbassin für das Kaltbad, ja nicht einmal ein dazu geeignetes Wasser; die im Sommer 1881 erfolgten Temperaturmessungen des dazu in Aussicht genom-

menen Radmannsdorfer-Baches sind in unrichtiger und ungenügender Art vorgenommen worden, sie sind daher unbrauchbar, da sich die Temperaturverhältnisse im Bassin, wo zum Bachwasser auch anderes Wasser zugeleitet werden mußte, ganz anders gestalten würden, abgesehen davon, daß durch das Verbleiben des Wassers im Bassin, der Wärmegrad bedeutend alterirt werden würde. Dabei erscheint es auch sehr fraglich, ob das Wasserbezugsrecht aus dem oberwähnten Bache vorhanden ist, andernfalls man wohl erst mit der politischen Behörde und der Gemeinde Sauerbrunn, beziehungsweise mit den Nachbarn verhandeln mußte. Nebstbei aber tritt der Umstand dazu, daß Verunreinigungen von derartigen Gewässern einer Bestrafung unterliegen. — Daß es geboten erscheint ein Kaltbad (Schwimmbad) so bald als thunlich herzustellen, daran kann Niemand zweifeln; auch sind die Wünsche des Curpublicums in dieser Hinsicht ganz gut bekannt. Unter der Bezeichnung „Kaltwasser-Heilanstalt“ aber versteht man unbedingt etwas mehr als ein einfaches Schwimmbassin, das wie erwähnt noch gar nicht existirt. Unter dem Begriffe Kaltwasser-Heilanstalt setzt man unbedingt voraus, daß in den einzelnen Curbäusern jede beliebige, noch so verschieden ärztlich verordnete Anwendung des Wassers erfolgen könne, daß jedes Curbau sein eigenes vollständig geschultes Dienstpersonal in genügender Anzahl besitze, um die erforderlichen Prozeduren exact auszuführen. Die erste Bedingung einer erfolgreichen Behandlung aber ist die Anwesenheit eines auf dem Gebiete der Hydrotherapie vollkommen versierten Arztes. So lange diese Bedingungen nicht vorhanden sind, kann auch von einer Kaltwasser-Heilanstalt nicht gut die Rede sein.

Kleine Chronik.

[Das freudige Ereigniß] in der kronprinzlichen Familie, welche am 12. d. nach Lagenburg übersiedelt, wird bereits Ende Juli erwartet.

[Audienz.] Der Präsident des Abgeordnetenhauses wurde — wie polnische Blätter melden — für Donnerstag, den 10. d. zum Kaiser in Audienz beschieden, um über die Erfolge des letzten Sessionsabschnittes Bericht zu erstatten.

[Ein hübscher Vergleich.] Bei dem politischen Abschieds-Bankette, welches die vereinigten Clubs des Grafen Hohenwart und des Prinzen Liechtenstein gaben, sprach der Abgeordnete Lienbacher, welchen der Fundamentalgraf zu captiviren suchte, folgende geistreichen Worte: „Galt ich schon im vorigen Jahre als Wolkenschieber der Götterdämmerung, so schlug ich im letzten Jahre, einem Kometen gleich, meine durch das Sonnensystem scheinbar ungezügelter eigenen Bahnen ein. Doch auch als wilder Komet wurde ich gleich den geregelten Bahnen wandelnden soliden Sternen unwill-

Kath theuer. „Der Hahn hat sich „drenen“ eingeschwungen, und wenn's ihm nichts than hab'n, so singt er wieder.“

Nun begann die Rückwanderung durch den verfluchten Graben; erst halbscherisch hinunter, dann auf der anderen Seite steil empor. In der That hatte er sich am Balzplatze, wo wir ihm zunächst vermuthet, eingeschwungen, und bald hörten wir ihn abermals singen. Wir sprangen wieder an, und waren ihm bereits auf einige 60 Schritt nahe gekommen, als der Hahn plötzlich abritt, aber nur um sich zu den am Boden befindlichen Hennen zu begeben, deren glucksende Laute wir deutlich vernahmen. Es war schon heller Tag. Da hörten wir ein deutliches Fauchen und Rämpfen am Boden. Der alte von mir gefohlte Hahn hatte einen schwächeren Nebenbuhler gefunden, der ihm das Feld bald überlassen mußte, indem er sich auf einen niederen Buchenast einschwang, ohne jedoch einen Laut von sich zu geben. Pochenden Herzens überlegte ich, was zu thun wäre, als auch der jüngere Hahn irgend etwas wahrgenommen, die Schwingen entfaltete und abritt. Allerdings jagte ich auch ihm einen Schuß nach, aber ebenfalls vergebens. — Da standen wir nun,

Pechbrüder schlimmster Sorte. Zwei Hahnen anzuspringen, der eine davon ein Mordshahn, und keinen aufzuklauben. „Mit den Grazer Herren hab' ich immer ein Pech“, jammerte mir der Jäger vor. Natürlich erhielt er mit beruhigenden Worten, daß er ja nichts dafür könne, seinen Fünfer, so als ob ich den Hahn erlegt hätte, aber meinen Nimrod-Rahenjammern konnte nichts verschrecken. Was half es, daß der Morgen seine ganze jungfräuliche Schönheit entfaltete, ein wunderbares Concert all' der herrlichen Frühlingsländler aus allen Zweigen und Büschen ertönte, während die ersten Sonnenstrahlen die schneebedeckten Höhen der Klein- und Stubalpe vergoldeten. Mit dem schwachen Troste, daß es manchem Hahnenjäger unverschuldet ebenso schlimm ergeht, wandte ich meine Schritte zur Station, wo ich noch den Schmerz erleben mußte, daß mehrere Grazer Herren mit den erlegten Hahnen aus Obersteiermark ankamen.“

So erzählte Freund W. Abends beim gewohnten Glase Bier sein „colossales Pech“, denn er, und nicht der Schreiber dieser Skizze, war der unglückliche Hahnenjäger. Bergeklisch animirte ich ihn, es diesen Hahnen nicht zu

schenken und noch einen Versuch zu machen. Als wir einige Tage später wieder beisammen saßen, kommt der dritte Nimrod unserer Gesellschaft, Hauptmann R., und erzählt, daß auch er umsonst auf die gleichen Hahnen gegangen war. Bei schönstem Wetter und sternheller Nacht sei er ausgezogen; bevor er am Plage angelangt, mitten im Walde, begann der schlimmste Platzregen, der bis in den hellen Tag andauerte. Dann hatten sie den Hahn auf einer Föhre am Gebirgskamm wohl gesehen und gehört, aber nur bis auf 120 Schritte anspringen können. Dann ritt er ab — auf Nimmerwiedersehen!

Den freundlichen Nimroden ein Waidmannsheil und kein altes Weik, das ihnen beim Weggehen begegnet!

Unsere Tafelrunde aber freut sich, das doppelte Jagdpech bald zu lesen, wenn uns bei „Neugraz“ Heinrich mit einem schäumenden Glase Bier die neueste Nummer der „Deutschen Wacht“ präsentirt.

Prof. F. V.

kürlich von demselben Magnete angezogen und festgehalten, der ursprünglich uns Alle in festge-einte Verbindung gebracht hat.“ Wollenschieber der Götterdämmerung ist ein gewiß günstiger Ausdruck.

[**Bäckerumme!**] In Wien veranstaltete am Sonnabend eine Versammlung von etwa 1000 Bäckergehilfen eine Kundgebung im Vereinshause, welche in Thätlichkeiten ausartete. Die Tumultuanten zerstörten Möbel und Fenster des Locals und wurden mit den Wachtleuten handgemein. Nachdem die Straße abgesperrt war, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Gleichzeitig fand vor der Wohnung des Vorstandes der Bäckergehilfen eine Demonstration statt, an welcher sich gegen 400 Bäckergehilfen beteiligten. Auch hier wurden die Fenster eingeworfen und die Thüren zertrümmert.

[**Vom Versöhnungsschauplatz.**] Der „Reichenb. Btg.“ wird aus Josefsthal bei Cosmanos unterm 28. v. M. geschrieben: Der tschechische Fanatismus macht den hiesigen Deutschen nicht nur das Leben, sondern auch das Sterben unangenehm. Bei dem gestrigen Begräbnisse einer deutschen Frau hat der löbliche Ortsvorstand von Cosmanos den bestellten und im voraus bezahlten Leichenwagen nicht beigelegt, so daß die Leidtragenden nach einstündigem Warten den Sarg auf den eine halbe Stunde entfernten Friedhof tragen mußten, und der Herr Pfarrer von Cosmanos, P. Simon, der sonst, wo es sich um deutsches Geld handelt, ziemlich unparteiisch ist, hat das übliche Vaterunser am Grabe, weil er es hätte deutsch sprechen müssen, lieber nicht gebetet. Der Vorgang hat bei den Angehörigen der Verstorbenen und den übrigen Anwesenden allgemeine Entrüstung hervorgerufen.

[**Mord aus nationaler Gehässigkeit.**] Das Schwurgericht in Zare verurtheilte am 7. d. den Serben Milos Draghic, in dessen Auftrage vor mehreren Monaten in Novegradi der ehemalige Bürgermeister des Ortes, Buzzolich, ermordet wurde, zum Tode durch den Strang. Nikola Radeka, welcher den Mord vollführte, sowie Athanasius Urcaba, der ebenfalls der Mitschuld angeklagt war, wurden zu je zehnjährigem schweren Kerker verurtheilt. Wie die Verhandlung ergab, war nationale Gehässigkeit das Motiv des Mordes.

[**Oberdank-Demonstranten.**] Am 22. d. beginnt in Rom die Verhandlung gegen jene Individuen, welche der Theilnahme an den Oberdank-Demonstrationen beschuldigt sind.

[**Erinnerungsmedaille.**] Die italienische Regierung hat nun endgiltig die Stiftung einer Erinnerungsmedaille für alle jene Personen, welche sich an den Kämpfen für die Einigung Italiens beteiligten, beschlossen. In den nächsten Tagen schon wird sich eine Commission constituiren, welche sich mit der Prüfung

der Anrechte auf Verleihung dieser Medaille zu beschäftigen haben wird.

[**Vermählung des Neffen des Papstes.**] Gleich nach dem Pfingstfeste findet in Paris die Vermählung des Neffen des Papstes, Grafen Camillo Pecci, mit Fräulein Sylvine, Tochter des spanischen Gutsbesizers und Senators, Don Carlos Bueno, statt. Die Trauung wird vom päpstlichen Nuntius vollzogen werden. Nach der Trauung begibt sich das junge Paar nach Rom, um sich dem Papste vorzustellen und dessen Segen zu empfangen. Leo XIII. wird dabei der jungen Ehefrau eine kostbare Kiviere als Hochzeitsgeschenk überreichen. Hierauf tritt das Paar seine Hochzeitsreise an, und wird nach der Heimkehr von derselben in Rom — Graf Camillo Pecci dient in der päpstlichen Nobelgarde — seinen bleibenden Aufenthalt nehmen.

[**Ein bestrakter Thierquälerei.**] Ein Bürger in Mayen, der Fröschen die Hinterbeine abschnitt, und die armen Thierchen so verstümmelt weiter leben ließ, ist zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Eine Warnung für alle Thierquälerei.

[**Die Nihilisten unter sich.**] In einem Dorfe bei Tomsk in Sibirien wurde dieser Tage ein schreckliches Verbrechen verübt. Die Genossen des berüchtigten Nihilisten und Millionendiebes Jurlovskij oder „Ingenieurs Saska“ in Cherson, Zujakova, Tochter eines russischen Generals, wurde nämlich von ihrem Geliebten, dem nach dem Gouvernement Tomsk wegen mehrfacher politischer und gemeiner Verbrechen auf Lebensdauer verbannten Nihilisten B., den sie in der Verbannung kennen gelernt und liebgewonnen hatte, meuchlings erdrosselt. Die Ursache dieses Verbrechens war Eifersucht. B. quälte sie fortwährend, bis er sich endlich so weit vergaß, daß er seine Geliebte beim Halse packte und so lange würgte, bis sie den Geist aufgab. Als man am nächstfolgenden Tage den Mörder nach der Stadt escortirte und derselbe unterwegs von einem bekannten Gefinnungsgenossen angesprochen wurde, gab er, B., diesem zur Antwort: „Servus, Bruder, die Hand kann ich Dir aber nicht geben, denn sie ist mit Blut bedeckt.“ Als darauf der Gefinnungsgenosse darüber Aufklärung verlangte, erwiderte B. trocken: „Ich habe die Canaille erwürgt.“ Was die erwürgte Nihilistin betrifft, war diese, wie gesagt, Tochter eines Generals und erst 19 Jahre alt. Ihre erste Bildung genoss sie im elterlichen Hause in Odessa und ihre Universitätsbildung in der Schweiz.

Deutscher Schulverein.

[**Spende.**] Der Gutsbesitzer Herr Carl Außerer in Lichtenwald hat dem deutschen Schulvereine viertausend Gulden Silberrente gespendet.

Locales und Provinciales.

Cilli, 9. Mai.

[**Evangelischer Gottesdienst.**] In der hiesigen evangelischen Kirche wird am 14. d. das Pfingstfest mit Communion abgehalten werden.

[**Kundgebung für die Vereinigte Linke.**] Im Gartensalon des Hotels „goldener Löwe“ fand gestern eine zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, in welcher nach einem von Dr. Glantschnigg rein sachlich gehaltenen Resümee über die Schulgesetzdebatte folgende Resolution unter den lebhaftesten Acclamationen angenommen wurde: „Die Wähler von Cilli sprechen den Mitgliedern der Vereinigten Linken den wärmsten Dank und die vollste Bewunderung über die Art und Weise aus, durch welche sie in der Volksschuldebatte die geistige Superiorität der Deutschen über die anderen Volksstämme Oesterreichs bewiesen haben.“ Der Vorsitzende der Versammlung Herr Bürgermeister Dr. Neckermann, wurde ersucht, diese Resolution dem Obmann der Vereinigten Linken zur Kenntniß zu bringen. Nachdem der Vorsitzende noch nachstehendes mit lebhaftesten Beifalle aufgenommene Telegramm des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Forreger: „Bedaure an der heutigen Versammlung als Wähler von Cilli nicht theilneh-

men zu können. Freue mich Eures löblichen Beginns. Haltet fest an der freien Schule! Vertrauet der Zukunft, sie gehört der Bildung und dem Fortschritte!“ — verlesen hatte, wurde die Wählerversammlung geschlossen. Erwähnt sei noch, daß die Resolution von 107 Wählern unterzeichnet wurde.

[**Die Gemeindevertretung des Marktes Löffler**] hat in der heute abgehaltenen außerordentlichen Sitzung einstimmig beschlossen, der vereinigten Linken für ihre wackere Haltung in der Debatte über die Schulnovelle für das energische Eintreten zur Erhaltung des schönsten Kleinodes des österreichischen Volksschulgesetzes den wärmsten Dank mit der Bitte auszudrücken, auch fernerhin in ähnlichen Fragen auf dieser Bahn fortzuschreiten und für die Erhaltung des österreichischen Staatsgedankens mit demselben Eifer und derselben Energie einzutreten.

[**Die Gemeindevertretung von Weitenstein**] hat in ihrer letzten Sitzung die Absendung nachstehenden Schreibens an den Club der Vereinigten Linken beschlossen: „Die geehrte Gemeindevertretung des stets verfassungstreuen und deutschgesinnten Marktes Weitenstein in Untersteier folgte mit fieberhaftem Interesse dem beispiellosen parlamentarischen Ringen der jüngsten Tage anlässlich der Schuldebatte und erachtet es nun für die Pflicht eines jeden auch noch so unbedeutenden Deutschen Gemeinwezens in Oesterreich, den Helden dieses Kampfes den tiefgefühlten Dank und die bewundernde Anerkennung auszudrücken. Ist schließlich die Vereinigte Linke auch der rohen Gewalt ihrer Gegner unterlegen, so ist sie doch moralisch in glänzender Weise Siegerin geblieben. Dieß beweist die jubelnde Zustimmung der gesammten politisch mündigen Bevölkerung Deutsch-Oesterreich's, die Anerkennung und das Urtheil des unparteiischen Ausland's und dies beweisen am allermeisten der Schrecken und die Angst der bis zum Tode getroffenen Gegner. Gegenüber den allorts stattfindenden begeisterten Kundgebungen muß die höhnische Behauptung der Anhänger des herrschenden Systems, daß hinter der Vereinigten Linken das deutsche Volk stehe und die Abgeordneten nur eine egoistische ihrem Sonderinteresse dienende Politik verfolgen, für immer verstummen und es wird als der schönste Kampfpriß der letzten Redeschlacht die unauf löbliche Festknüpfung des Bundes zwischen Wähler und Gewählten erstehen, dem der schließliche Sieg folgen muß.“

[**Kaiser Josefs-Denkmal-Entüllung in Pettau.**] Das Fest-Programm für die am 14. d. in Pettau stattfindende Enthüllung des Kaiser Josefs-Denkmales ist folgendes: 6 Uhr Früh Tagrevue; halb 11 Uhr Früh Festzug vom Bahnhofe aus zum Festplatz; a) Festmarsch von Schnell, für Blechharmonie; b) Eröffnungsrede; c) Enthüllung des Denkmales; d) Chor: Hymne von E. H. v. Coburg-Gotha; e) Festreden; f) Niederlegung der Kränze; g) Chor: „Lied der Deutschen in Oesterreich“ von Weimurm; h) „Fackeltanz“ von Mayerbeer für Blechharmonie. Halb 2 Uhr Festbankett im Casino-Saale. Halb 9 Uhr abends Fackelzug zur Kaiser Josef-Statue, Stadtbeleuchtung. Halb 10 Uhr Festabend im Casino.

[**Kaiser Josefs-Denkmal in Rohitsch.**] Es wurde neuer veröffentlicht, daß ein Rohitscher Bürger daselbst auf eigene Kosten ein Monument des erhabenen Kaisers Josef II. aufstellen lassen würde. Das schöne Vorhaben wäre jedoch bald in Brüche gegangen, denn jener Rohitscher-Bürger der weit und breit unter den Deutschen und Slaven hoch geachtete und sehr beliebte Handelsmann Herr Alexander Tombosko erkrankte vor nahezu drei Monaten so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wurde. Das Schicksal jedoch entschied günstig. Das gegenwärtige Befinden des Herrn Tombosko ist ein ausgezeichnetes; er unternimmt bereits Spaziersfahrten und bedarf nur noch kurzer Zeit zu seiner Erholung, was Alle, die ihn kennen, ungemein freut. Hiemit hat aber auch der Markt Rohitsch, das Frankfurt an der Sottl, Aussicht in Bälde des erhabenen Kaisers Josef II. Monument als Zierde für ewige Zeiten zu bekommen, denn Herr Alexander Tombosko gehört zu den

Waislied der Deutschen in Oesterreich.

Melodie: Hinaus! hinaus! Es ruft das Vaterland.

Ein neuer Frühling kam in unser Land,
Und auch die deutschen Männerherzen schwollen,
Mit Wacht ist die Begeisterung entbrannt,
Daraus des Volkes Thaten quellen:
Wir wollen wahren unser gutes Recht
Und schützen uns'res Stammes hohe Güter,
Dafür entflammen sich des Volk's Gemüther,
Wir sind der Ahnen würdiges Geschlecht.
Willkommen Maienlüfte und der Sonne Pracht,
In deren Strahlen neues Leben sprießet,
Des deutschen Volksthum's Sonne wieder lacht,
Die lange unser Stamm vermißet.
Willkommen Frühling, der die Halbheit bannt,
Aus Oest'reich's starkem, deutschem Männerbunde,
Willkommen ist die langersehnte Stunde,
Da uns're Ostmark sich als Deutsch bekannt.
Wir Märker wollen, Alle nun vereint,
Die deutsche Sache hoch und heilig halten,
Des Volkes Güter wider jeden Feind
Zu schützen nimmer wir erkalten.
Wie die Natur im Frühling neu erwacht,
Des Lebens ew'gen Kreislauf neu beginnt,
So schöpft, da er sich seines Werths entsinnet,
Der deutsche Geist aus sich auch neue Macht.
1. Mai 1883. Adolf Hagen.

Männern, die ihr gegebenes Versprechen auch halten.

[Theaternachricht.] Nachdem das Maiwetter bis nun den Theaterabenden keinen Eintrag machte, so sah sich Director Zanetti veranlaßt, die Vorstellungen bis Pfingsten auszu dehnen. — Es finden somit noch zwei Vorstellungen statt, und zwar geht Donnerstag Mosenthal's Schauspiel „Deborah“ mit Frau Director Jenny Zanetti in der Titelrolle, zum Benefice des Schauspielers R. Exel, dessen für die vorige Woche bestimmt gewesener Ehrenabend durch das Nichtetretreten des Gastes alterirt wurde, in Scene. Die Schlußvorstellung findet Samstag, den 12. d. statt. Zur Aufführung gelangt dabei J. Gopp's parodistische Operette „Fäustling und Margarethel.“ Wie uns mitgetheilt wird begibt sich die ganze Gesellschaft nach Krems in Niederösterreich.

[Von St. Barbara i. d. Kollos] Ist uns nachstehendes Schreiben zugekommen: Geehrter Herr Redacteur! Sie waren so gefällig, mein letztes Schreiben in Ihrem sehr geschätzten Blatte zu veröffentlichen, wofür ich Ihnen hiemit danke. Seit jener Zeit haben sich nun wieder interessante Thatsachen abgewickelt, die ich Ihnen nicht verschweigen kann, weil ich weiß, daß Ihre „Wacht“ Gerechtigkeit und Wahrheit liebt, und nicht nach dem Schläge des „Slov. Narod“, „Gospodar“ und der „Südsteirischen Post“ und wie diese Blätter alle noch sonst heißen, eingerichtet ist. — So hat unser Herr Pfarrer Raič (richtig: Raich) wegen beleidigender Schreibart über unseren hochverdienten Herrn k. k. Bezirkshauptmann, unter andern wieder einmal eine Geldstrafe von 40 fl., sein guter Brate Dr. Gregorec in Pettau aus gleicher Ursache 20 fl. in den Armenfond zahlen müssen. Ich brauche Ihnen nicht erst zu schreiben, wie sich beide Jünger der windischen Intelligenz hierüber geärgert haben, besonders auch deshalb, weil das Ministerium — ihr Zufluchtsort — die Recurse verworfen hat. Was hat man darüber blau machen wollen, daß dem Pfarrer aus dieser Ursache sich die Galle ergossen habe, wir aber wissen alle genau, daß er sich seine Krankheit anlässlich seiner Namenstagsfeier im Weinkeller geholt habe. Unser Volksverbildner und Adjutant des Pfarrers, Lehrer Kelz, muß trotz des Recurses, den wir auf Commando des Pfarrers im Namen der Gemeinden und des Ortschulrathes an das Ministerium richten mußten (für welche Unterschriften der gute Ivan Kelz in hocheigener Person selbst haufieren ging), und trotz der Vorstellung und des Protestes unseres Bezirksausschusses, was natürlich auch ein Werk des Dr. Gregorec, Ploi und Pfr. Raič war, unseren Ort doch verlassen; er wurde — wie es allgemein bekannt ist und worüber sich die ganze Kollos freut — strafweise nach St. Anna am Kriechenberge überseht. Wir können ihm dazu nur Glück wünschen; jetzt kann aus ihm noch ein tüchtiger Mensch werden, was in früherer Gesellschaft nie möglich gewesen wäre. Merken soll er sich aber das bekannte Sprichwort: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ — Nächstens wieder mehr.

[Ein windischer Volksbildner.] Aus Pettau wird uns geschrieben: Der hiesige Unterlehrer, Thomas Romih, der bekannte slovenische Störenfried, hatte jüngst einem städtischen Schulkinder aus nichtiger Ursache drei Ohrfeigen applicirt. Das hierüber eingeholte ärztliche Gutachten hat noch nach Verlauf von zwei Tagen mit Blut unterlaufene Stellen constatirt, und es als einen glücklichen Zufall bezeichnet, daß das Gehörorgan des Knaben unbeschädigt blieb. Der Vater des Kindes hat dem Ortschulrath hievon die Anzeige erstattet und dieser soll, vom nationalen Bezirksschulrath kein Heil erwartend, die Klage an dem h. k. l. Landes-schulrath in Graz abgeschickt haben, bei welchem Anlasse um Verweisung dieses unbeliebten Lehrers das gleichzeitige Ersuchen gestellt wurde.

[Slovenische Stipendien.] Herr Notar Rapoc, ein echter slovenischer Ehrenmann, der den Schallthalern noch einige Jahre in — der Erinnerung bleiben dürfte, hat einen Theil seines Vermögens für slovenische Zwecke testirt. Die Herrn sind nun uneinig darüber was damit

zu machen sei. Nun lautet der neueste Vorschlag dahin, daß damit slovenisch gesinnte Praktikanten bei der Statthalterei dotirt werden sollen, „damit der (uns übrigens nicht) fühlbare Mangel an slovenisch gesinnten Beamten bei den Bezirks-hauptmannschaften gedeckt werde.

[Nur lustig vorwärts!] Wie der „Tagespost“ aus Prag gemeldet wird, hatte der böhmische Landeschulrath gestern einen czechischen Gymnasiasten in Deutsch-Brod relegirt, der mit slavischen Gymnasiasten in Marburg und Krakau im Tone des „größten Deutschen-hasses“ correspondirt hatte. In Cilli ist an einer Mittelschule eine Geschichte wegen Majestätsbeleidigung anhängig. Im letzteren Falle handelt es sich um panflavistische Ideen. Jiwio!

[Ein weißer Dithello.] Man schreibt uns aus Pettau: Die Grundbesitzergattin Maria Hörbas aus Moschganzen mußte mit ihren Kindern zu wiederholten Malen wegen der ihr durch den Gatten Josef Hörbas theils angedrohten, theils zugefügten Mißhandlungen bei ihren Eltern Schutz suchen. Obzwar der Genannte bereits einmal diesbezüglich abgestraft worden war, so vergriff er sich am 21. Januar l. J. wieder an seiner Gattin und zwar deswegen, weil ihm mitgetheilt worden war, dieselbe stünde in einem unsittlichen Verkehre mit ihrem Vater. Diesmal warf er seine Gattin zu Boden, trat auf derselben herum und bearbeitete sie mit einem Peitschenstocke derart, daß sie besinnungslos liegen blieb. Von da ab kränkelte dieselbe und starb endlich am 14. April d. J. und zwar, wie es heißt, an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen. Gegen den rohen Gatten wurde bereits die gerichtliche Anzeige erstattet.

[Mordversuch durch Vergiftung.] Man schreibt uns aus Rohitsch: Am 28. April d. J. begab sich eine Gerichts-Commission von Rohitsch nach Terschische bei Sauerbrunn, wie die Wittve Gertraud Stergar und ihre drei Kinder beinahe einer Arsenik-Vergiftung zum Opfer gefallen wären. Der Grundbesitzer Georg Artitsch aus St. Rochus, Schwiegerohn der Wittve Gertraud Stergar, ist verdächtig diesen vierfachen Mordversuch aus Rache verübt zu haben und wurde auch sofort durch die hiesige k. k. Gendamerie dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert.

Literarisches.

[Illustrierte Welt.] Was die so allgemein beliebte Zeitschrift die „Illustrierte Welt“ (Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger, Stuttgart) für den neuen Jahrgang versprochen, hat sie in reichster Fülle geboten. Zwei große Romane von hervorragenden Autoren, wie von Dewart und Warren, brachten spannende Lebensdramen aus sehr verschiedenen Kreisen der menschlichen Gesellschaft; diesen schloß sich in der Erzählung: „Der Kampf einer Frau“ eine Geschichte an, welche besonders für das Herz der Frauen geschaffen ist, und nun finden wir die ersten Capitel des neuen Romans von Rosenthal-Bonin: „Die Thierbändigerin“, von welchem man mit Recht die größten Erwartungen hegt und der ebenso interessant und farbevoll ist, als er in ganz außerordentlicher Weise spannt und fesselt. Die bunte Mannigfaltigkeit der kleinen Erzählungen, der Skizzen, Novellen, Reisebilder, des belehrenden Theils, die Wahl und der Reichtum interessanter Bilder, Genrescenen aus der Zeit, fremde Lande und Sitten, Menschen und Thierwelt uns vorführend, zeigt, wie vortrefflich dies Journal geleitet ist, und gibt uns fast ein Räthsel auf, das nämlich, wie es möglich sein kann, für den so billigen Preis von 18 kr. pro Heft all' das zu leisten. Pränumeration wird angenommen in der Buchhandlung von Th. Dregel in Cilli.

[Die neue Gewerbe-Ordnung] sammt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung vom 20. Dec. 1859; dem Gesetz über das Coalitionsrecht, über Ausschank und Kleinverfleisch gebrannter geistiger Flüssigkeiten, über die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke, die Erzeugung und den Verbrauch von Spielkarten und den Vorschriften über das Hausierwesen. Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k.

Verwaltungs-Gerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger. Dritte Auflage. 8 Bogen. Octav. 40 kr. (M. Hartleben's Verlag in Wien.) Soeben ist im Verlage von M. Hartleben in Wien, die dritte Auflage der von Dr. Sigmund Goldberger herausgegebenen „Neuen Gewerbe-Ordnung“ erschienen. Die dritte Auflage ist ein unveränderter Abdruck der zweiten Auflage. Die geradezu Staunen erregende Reichheit, mit welcher die Auflagen dieses Werkes aufeinanderfolgen, ist ein unwiderlegbarer Beweis der Vortrefflichkeit dieses Commentars des neuen Gewerberechtes. Der überaus starke Absatz findet allerdings in der Reichhaltigkeit des Inhalts, der Vortrefflichkeit der Darstellung, die in Rücksicht auf die leichte Fasslichkeit der Diction und die Systematik als gelungen bezeichnet werden muß, sowie in der besonderen Wohlfeilheit des Werkes seinen Erklärungsgrund. Die Verlagsbuchhandlung verlangt trotz der Gebiegenheit des Inhalts des 8 Bogen starken Werkes und der sauberen Ausstattung nur den Betrag von 40 kr. und gewährt überdies bei größerer Abnahme namhafte Begünstigungen. Kein Wunder also, daß das Publicum diesen Commentar des neuen Gewerberechtes anderen Ausgaben, die nichts als den einfachen Abdruck des Reichs-gesetzblattes ohne Entfaltung selbstschöpferischer Thätigkeit bieten und trotz primitivster Ausstattung weit theurer sind, mit besonderem Nachdruck vorzieht.

[Internationale Reise-Zeitung.] Ein neues, in der That großartiges Unternehmen ist soeben in Wien begründet worden. Die „Internationale Reise-Zeitung“ (herausgegeben von Wilhelm Friedenstein) enthält in großem Zeitungsformat sämtliche Fahrpläne von Mittel-Europa, und zwar, eben in Folge des großen Formates, übersichtlicher zusammengestellt als alle bereits erscheinenden Couriere, von denen es sich noch insofern vorthellhaft unterscheidet, daß die einzelnen Nummern sich in vierzehntägigen Intervallen folgen, also sämtliche Änderungen der Fahrpläne auch sofort zu bringen vermögen, und daß ein Exemplar nur 30 kr., also ungefähr die Hälfte des Preises aller andern Couriere kostet. Die Zeitung enthält noch eisenbahntechnische und commercielle Besprechungen, belletristische Beiträge zur Lecture der Reisenden u. Dem Prospect entnehmen wir, daß mit der Administration der „Internationalen Reise-Zeitung“ ein Reise-Bureau in Verbindung stehen wird, welches Fremden Auskünfte ertheilt, Gesellschaftsreisen arrangirt u., mit einem Worte, ein Unternehmen, wie es in allen Großstädten mehrfach, in Wien aber noch gar nicht existirt.

[Herren und Damen.] Die eine schöne illustrierte belletristische Zeitschrift ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zugesandt erhalten wollen, mögen ihre Adressen (mit Angaben von Namen, Stand oder Character) einsenden an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alserstraße 47.

Eingefendet.*)

An die löbl. Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Guer Wohlgeborn!

Mit Berufung auf den §. 19 des Presse-gesetzes ersuche ich Sie um die wörtliche Aufnahme nachfolgender Berichtigung:

Die „Deutsche Wacht“ bespricht in Nro 26 vom 1. April 1883 im Leitartikel „Das Fiasco Dr. Bošnjak's in Schönstein“, die am 26. März d. J. in Schönstein abgehaltene dritte Generalversammlung des „Slovenischen Vereines“, wobei sie wörtlich schreibt: „Für die Hekerclique gibt es keine steirischen Farben mehr. Die mit Loyalitätsheuchelei beginnende Resolution enthält den Satz: es sei nur mehr die slovenische und die kaiserliche Fahne aufzuhieven.“ — Das scheint uns innerhalb der weiß-grünen Grenz-pfähle eine beispiellose Infamie.

Diese citirten Ausführungen sind gänzlich unwahr. Denn die betreffende Resolution enthält kein Wort von irgend welchen Farben. — Sie lautet: „Die Slovenen Steiermarks begrüßen mit Freuden die bevorstehende Ankunft des Kaisers anlässlich der Habsburgfeier, und werden dem Monarchen ihre Huldigung in entspre-

gender Weise darbringen. Der „Slovenische Verein“ hat die nöthigen Festcomite's zu bestellen.“

Hochachtungsvoll

Dr. Franz Radau,

Präsident des „Slov. Vereines“.

Marburg, am 4. Mai 1883.

Es wirkt fast belustigend, wie sehr Herr Dr. Radau nach mehr als einem Monate bestrebt ist, den Schein der Landespreisgebung von sich abzuwälzen. Man kennt ja die Helden und ihre Ziele genugsam, und auch der vorliegende Fall ist weiter nichts, als eine Demonstration, um die Absichten unserer ehrenwerthen Gegner zu verdecken. Wir haben unsere Besprechung über die Comödie von Schönstein den übereinstimmenden Berichten mehrerer Parteigenossen entsprechend verfaßt, die — wie es sich später herausstellte — insofern eine Abweichung von der Thatsache in sich schloßen, als es sich nicht um die Resolution, sondern um einen Beschluß oder Vortrag handelte. Was die Heuchelei anbelangt, wird Herr Dr. Radau weder uns, noch unsere Parteigenossen von dem Gegentheil unserer Bemerkung überzeugen. Dinge, die sich von selbst verstehen, braucht man nicht mit solchem Pomp (?) in die Welt zu schreien, soferne es damit nicht ein Häkchen haben soll. Die Versammlung von Schönstein war übrigens eine wohlverdiente Niederlage Vošnjak's, da sich höchstens ein Auditorium von einigen zwanzig Zuhörern eingefunden hatte.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann und Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Boose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftetheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Correspondenz der Redaction.

Herrn S. in Pöltschach. Wir bitten das Betreffende einzufenden.

Buntes.

[Eine künftige Gefahr für Amerika.] Es wird behauptet, wir können nicht sagen mit welchem Recht, daß der Wasserreichtum der Vereinigten Staaten in beunruhigender Weise schwindet und daß die Ströme und kleinern Flüsse der atlantischen Staaten sichtlich kleiner seien als vor 25 Jahren. Infolge des Versiegens der Quellen und Ausbleibens der Regengüsse, die einst die Bäche nährten, sind viele derselben gänzlich verschwunden; die Höhe des Wasserstandes der großen Seen wird Jahr für Jahr niedriger, und viele Landungspunkte an den Ufern der an Seen gelegenen Städte, wo Schiffe vordem mit Leichtigkeit anlegten, reichen jetzt kaum bis an den Rand des Wassers. Häfen werden seicht, und alles Baggern, im New Yorker Hafen kann ihn nicht dauernd tiefer machen. Der von Toronto ist seicht geworden, trotzdem die Baggararbeiter den Felsen am Grunde berührten. Der Hudson ist merklich gewichen, und viele Orte sind im Sommer oberhalb fast wasserleer. Wenn diese Einzelheiten richtig sind, so glauben wir, daß die Erscheinungen nicht sowohl der Verminderung des Wasserreichtums als der allmählichen Hebung des Bodens, ähnlich der, welche an der skandinavischen Halbinsel stattfindet, zuzuschreiben sind.

[Eine zärtliche Gattin.] Eine ganz sonderbare Ursache ist es, die den Tod einer Pariser Dame herbeiführte. Der englische Componist Holmes hatte vor einigen Jahren die Wittve des Champagnerfabrikanten Moët geheirathet. Vom ersten Gatten hatte die Dame ein ungeheures Vermögen geerbt, mit dem zweiten wollte sie wahrscheinlich Ruhm und Unsterblichkeit erringen. Da die Directoren der

Oper und der Concerte sich jedoch durchaus nicht dazu verstehen wollten, Holmes Werke aufzuführen, ärgerte sich die liebende Gattin dermaßen, daß sie sich eine Krankheit zuzog, an deren Folgen sie jüngst verschied.

[Mißverständnis.] Lehrer (in einer Mädchenschule): Die Römerinnen vergruben bei Herannahen des Feindes ihre Schätze. Bäckfisch Marie: Lebendig, Herr Lehrer?

[Am häuslichen Herde.] Mann und Frau abend allein Karte spielend. Sie: „Um was wollen wir spielen?“ — Er: „Was du willst.“ — Sie: „Spielen wir um einen Samtmantel, Männchen, wenn du verlierst, such ich ihn aus, wenn ich verliere, suchst du ihn aus.“

[Schulmeister-Poesie.] Wenn ein „Meister von der Schul“ das Dichten bekommt, dann kann es unter Umständen fürchterlich werden. Ein holländischer Jugendbildner hatte nun kürzlich das Bedürfnis, seine Schulkinder der jungen Königen von Holland vorzustellen. Bei diesem Anlaß sollte die Königin angefangen werden, und so geschah es denn auch. Die expresse hiezu gedichtete Festhymne war, da die Königin bekanntlich eine Waldeck'sche Prinzessin ist, der Melodie des Waldeck'schen „Volksliedes“ angepaßt worden und da heißt es denn in einem Verse: „... In diesem Land von Freiheit und voll Frieden, Dem theuren Fürstenpaar an Statt von Dynamit Von seinem Volke ein Gebet beschieden, Dem lieben Vaterlande aber gar ein Lied!“ Die Versicherungen des Schulmeister-Poeten sind, wie man sieht, durchaus beruhigende.

[Aus dem Berliner Leben.] Richter: Sind Sie verheirathet? — Zeuge: Ne, ich nich, aber meine Frau. — Richter: Sprechen Sie keinen Unsinn. — Zeuge: J, dat wer' ich doch nich! Ich bin nämlich von meine Frau geschieden. Die hat sich nun wieder verheirathet, ich aber nich. Also bin ich nich verheirathet, aber meine Frau!

Volkswirthschaftliches.

[Tabakverlag.] Die Finanzbezirks-Direction Marburg hat den Tabakverlag und Kleinverschleiß von Stempelmarken in M. Löffler zur Bewerbung ausgeschrieben. Diefem Verlage sind 65 Trafikanten zur Materialfassung zugewiesen und bezifferte sich im verfloffenen Jahre der eigene Verkehr an Tabak mit 40.419 fl. Gesuche können bis 31. Mai überreicht werden.

[Postparcassen.] Im Monate April wurden von 190.000 Personen 684.455 fl in die Postparcassen eingelegt. Die bisherige Gesamteinnahme beträgt 3.041.858 fl.

[Bulgarisches Eisenbahn-Anlehen.] Wie aus Sophia telegraphirt wird, soll das Bulgarische Eisenbahnanlehen im Betrage von 50 Mill. Frs. im September d. J. zur Emission gelangen, und zwar in Paris, Wien und Berlin. In Bulgarien selbst scheint man gar nicht den Versuch machen zu wollen etwas von der Anleihe loszuwerden.

[Ein interessantes Ergebnis] liefert die Zusammenstellung der nach den statistischen Ermittlungen des internationalen Bureau's der Telegraphenverwaltungen im Jahre 1881 in den einzelnen europäischen Ländern und dem Russischen Reiche vorhandenen Telegraphen-Anlagen. Es bestanden Telegraphenanstalten in: Deutschland 10308, Frankreich 5885, Großbritannien 5600, Rußland 2731, Oesterreich 2604, Italien 2470, Schweiz 1139 Ungarn 1069, Belgien 827, Schweden 788, Niederland 418, Spanien 385, Dänemark 287, Norwegen 260, Rumänien 206, Portugal 202, Griechenland 100, Bosnien 69, Luxemburg 64, Serbien 60, Bulgarien 37. Die Länge der Leitungen betrug in: Deutschland 260 636 Km., Rußland 223 838 Km., Frankreich 211 607 Km., Großbritannien 197 715 Km., Oesterreich 92 572 Km., Italien 89 150 Km., Ungarn 54 852 Km., Spanien 40 742 Km., Schweden 29 879 Km., Belgien 27 922 Km., Schweiz 16 155 Km., Norwegen 15 601 Km., Niederland 14 133 Km., Portugal 10 964 Km., Rumänien 8662 Km., Dänemark 8550 Km., Griechenland 5654 Km.,

Bulgarien 3400 Km., Bosnien 3180 Km., Serbien 3135 Km., Luxemburg 536 Km. — Die Länge der unterirdischen Leitungen beträgt in: Deutschland 37 604 Km., Großbritannien 17 700 Km., Frankreich 11 656 Km., Niederland 591 Km., Oesterreich 511 Km., Schweiz 327 Km., Rußland 256 Km., Belgien 232 Km., Dänemark 70 Km., Rumänien 56 Km.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Edictalfrist bis letzten October 1883 zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in dem neuen Grundbuche für die Catastralgemeinden Schalofzen, Paulusberg, Bezirk Friedau, Doblesic Bezirk Drachenburg, Homig Bezirk Oberburg, Stovale Bezirk Cilli, St. Florian Bezirk Schönstein.

Erledigungen. Lehrersstelle in Sagorje Bezirk Drachenburg. 4. Gehaltsklasse und freie Wohnung. Termin 15. Mai. — Canzelistenstelle beim Bezirksgericht Pettau. Termin 30. Mai.

Licitationen. 3. Exec. der Realitäten des Thomas und der Maria Boucaric in Stermol. Schätz. 1691 fl., am 17. Mai. Bez. G. Rohitsch. — Des Jacob und der Maria Kestatscha in Georgenthal. Schw. 7560 fl. u. 7600 fl. am 18. Mai. B. G. St. Leonhard. — Des Johann Birmansek in Unteregg. Schw. 1189 fl. am 10. Mai. B. G. Schönstein. — Des Andreas und der Rosalia Degerl in Oberklappenberg. Schw. 4365 fl. 90 kr. am 12. Mai. B. G. Marburg, l. D. U. — Des Josef Kof in Großwartha. Schw. 2660 fl. am 7. Mai. B. G. Pettau. — Des Blas Grobelssek in Sotensko. Schw. 790 fl.; von Jacob Goranssek verkauft. Meistboth 895 fl. am 7. Mai. Bez. Ger. St. Marein. — Des Josef und Theresia Panitsch in Schalofzen. Schätzwerth 5811 fl. 94 kr. am 9. Mai. B. G. Friedau. — Des Jos. Hajsek in Skalis. Schw. 610 fl. am 10. Mai. B. G. Rohitsch.

Erinnerungen. Einberufung der Verlassenschafts-Gläubiger nach Dr. Franz Rapoc am 11. Mai. B. G. Marburg, l. D. U.

Angerkommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

Carl Bohnert, Privat, f. Frau; Eduard v. Bruckfeld, Privat, f. Frau; Adolf Knühner, Privat, f. Frau, sämtlich Brüz. Theod. Walz, Kaufmann, Trieste. Dr. Josef Kopac, Advocat, Agram. Anton Tersan, Handelsmann, Mauniz.

Hotel weißer Ochse.

Franz Verfic, k. k. Notar, Lichtenwald. Auguste Huber, Privat, Wien. Wilhelmine Verderber, Bräuersgattin, f. Tochter, Pöllau. Georg Schweighofer, Reisender, Brünn. Leop. Dreschnit und Joh. Schneider, Kaufleute, Wien. Sigmund Taufsig, Kaufmann, Linz. Heinrich Bamberger und Johann Soukup, Kaufleute, Wien. Aron Mittelmann, Bau-Unternehmer, Ungarn. Josef Fisel und Gustav Eckstein, Kaufleute, Wien. A. Wigant, Kaufmann, Linz. Michael Well, k. k. Postassistent, f. Frau und Marie Teutsch, Privat, Graz. Friedrich Kopriva, Beamter, Graßnig. Conte Bellepaeze, Priv., Livorno.

Hotel Elefant.

Josef Deemeyer, Privat, Graz. Dr. Milan Matanec, Advocat, f. Frau, Agram.

Hotel goldener Löwe.

Filipp Zandor, Reisender, Wien. Anton Pondelal, k. k. Gerichtsdienner, Franz. Anton Schink, Privat, Sagor. Anton Stiploschek, Reisender, Marburg.

Course der Wiener Börse

vom 9. Mai 1883.

Goldrente	99.10
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.65
in Silber	79.15
Märzrente 5%	93.20
Banfactien	840.—
Creditactien	306.70
London	119.85
Napoleon'd'or	950.1/2
k. k. Münzducaten	5.66
100 Reichsmark	58.50

Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnig** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300,000	21 Gew. à M. 10,000
1 Gew. à M. 200,000	56 Gew. à M. 5,000
2 Gew. à M. 100,000	106 Gew. à M. 3,000
1 Gew. à M. 90,000	223 Gew. à M. 2,000
1 Gew. à M. 80,000	6 Gew. à M. 1,500
1 Gew. à M. 70,000	515 Gew. à M. 1,000
1 Gew. à M. 60,000	869 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50,000	26820 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 40,000	17,965 Gewinne à M. 200.
1 Gew. à M. 30,000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gew. à M. 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer erster Classe beträgt M. **50,000** und steigert sich in 2ter auf M. **60,000**, 3ter M. **70,000**, 4ter M. **80,000**, 5ter M. **90,000**, 6ter M. **100,000**, in 7ter aber auf event. M. **500,000**, spec. M. **300,000**, **200,000** etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2 u. B.-N.
1 halbes „ „ „ 3 „ „ 1 3/4 „ „
1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ „ 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark **250,000**, **100,000**, **80,000**, **60,000**, **40,000** etc. 192—27

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, dass die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten.

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

Herrn LANG & MAKOTTER

in Marburg.

Erste steierm. Drahtmatratzen-Fabrik.

Im November 1882 erhielt ich von Ihnen für mein Hotel eine von Ihnen fabrizirte **Draht-Matratze** zur Probe und habe dieselbe in Folge der ausgezeichneten Elastizität und sonstigen unübertrefflichen Eigenschaften in eigenem Gebrauch genommen.

Ich wurde dadurch veranlasst eine grössere Anzahl **Draht-Matratzen** bei Ihnen zu bestellen und bezeuge auch gerne, dass ich bessere Betteinsätze noch nirgends fand.

Die von Ihnen fabrizirten **Draht-Matratzen** besitzen eine ausserordentliche, sich nicht verändernde Elastizität, sind sehr sorgfältig gearbeitet, von unwürdlicher Dauerhaftigkeit und haben vor anderen Betteinsätzen auch den unschätzbaren Vortheil, dass sich in dieselben kein Ungeziefer einnisten kann. Ich empfehle daher Ihre **Draht-Matratzen** Jedermann bestens.

Achtungsvoll Raimund Koscher m/p.
Hotelbesitzer in Cilli.

CILLI, am 17. März 1883.

Vertreter Herr

Carl Novak, Cilli,

Hauptplatz 110. II. Stock.

Probeblätter gratis u. franco

„Kmetski prijatel.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
Einzelne Nummer 10 fr.

Administration:

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeblätter gratis u. franco

Haus-Nr. 27 am Graben

in Cilli, mit besonders schönen geräumigen Kellern und Garten ist zu verkaufen. — Näheres bei Gebrüder Fehleisen in Cilli. 237—

Die Eisenhandlung D. Rakusch, Cilli,

empfehl

Portland-Cement, ROMAN-CEMENT

(Perlmooser, Steinbrücker, Trifailer, Tüfferer)

Bauträger, Eisenbahnschienen, Schliessen, Baubeschlaege,

besorgt:

Dach- und Mauerziegel.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

A. HARTLEBEN'S

Elektro-technische Bibliothek.

In etwa 60 zehntägigen Lieferungen à 4—5 Bogen, mit zusammen circa 1000 Abbildungen.

Preis jeder Lieferung 30 kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop.

INHALTS-UEBERSICHT:

I. Band. Die magnetelektrischen und dynamoelektrischen Maschinen. — II. Band. Die elektrische Kraftübertragung. — III. Band. Das elektrische Licht. — IV. Band. Die galvanischen Batterien. — V. Band. Die Telegraphie. — VI. Band. Das Telephon, Mikrophon und Radiophon. — VII. Band. Elektrolyse, Galvanoplastik und Reinelektrolyse. — VIII. Band. Die elektrischen Mess- und Präzisions-Instrumente. — IX. Band. Die Grundregeln der Elektrizität. — X. Elektrisches Formelbuch. Terminologie in deutscher, englischer und französischer Sprache. — XI. Band. Die elektrischen Beleuchtungs-Anlagen. — XII. Band. Die elektrischen Einrichtungen der Eisenbahnen und des Signalwesens. — XIII. Band. Elektrische Uhren u. Feuerwehr-Telegraphie. XIV. Band. Haus- u. Hotel-Telegraphie. — XV. Band. Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke. XVI. Band. Die elektrischen Leitungen und ihre Anlage für alle Zwecke der Praxis.

Mit zusammen circa 1000 Abbildungen.

In etwa 60 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop.

Einzelne Bände werden aus den Lieferungen nicht abgegeben, vielmehr nur in aparter Bandausgabe zum erhöhten Preise von pro Band geheftet 1 fl. 65 kr. = 3 Mark = 4 Francs = 1 Rub. 80 Kop.; eleg. geb. à fl. 2 fl. 20 kr. = 4 Mark = 5 Francs 35 Cts. = 2 R. 40 Kop.

Die Verfasser (durchaus hervorragende Fachleute, laut speciellem Prospekt, der gratis zu Diensten) und die Verlagshandlung haben sich die Aufgabe gestellt, in der „Elektro-technischen Bibliothek“ ein Werk zu schaffen, welches durch Berücksichtigung aller neuen Fortschritte auf dem Gebiete der Wissenschaft, die Verallgemeinerung der elektrischen Technik erfolgreich unterstützen soll, in richtiger Erfassung des Umstandes, dass eine genaue Kenntniss der Elektrizitätslehre für jeden Gebildeten heute geradezu unerlässlich ist. Die wissenschaftliche Bedeutung des Unternehmens ist mit einer allgemein verständlichen Darstellung so glücklich verschmolzen, dass zum näheren Verständnis nur die allgemeinsten physikalischen und technischen Kenntnisse erforderlich sind. — Und so sendet denn die Verlagshandlung dieses Unternehmens in die Welt, von dem innigen Wunsche beseelt, ihr Theil beizutragen zur Verallgemeinerung der glänzendsten Errungenschaft des menschlichen Geistes: der Nutzbarmachung der allmächtigen Naturkraft — Elektrizität.

A. Hartlebens Verlag in Wien.

Pfingsten in Pettau.

In unserer Schwesterstadt Pettau werden an den heurigen Pfingstfeiertagen zwei Feste gefeiert, nämlich am Sonntag die Jubiläumsfeier des Turnvereines und am Montag die Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmales.

In lebhafter Erinnerung ist gewiß noch das dem letzteren gleiche Fest in Cilli, bei welchem sich die Stadt Pettau nicht nur durch ihren vollzählig erschienenen Männergesangverein, sondern auch durch eine große Anzahl von Bürgern so wacker betheiligt hat und es ist daher für die Bevölkerung von Cilli eine sicherlich nur angenehme Ehrenpflicht, wenn auch sie an den Festlichkeiten in Pettau durch Entsendung recht vieler Mitbürger theilnimmt.

Um eine solche zu erzielen, hat sich hier ein Comité gebildet, welches hiemit an die Bürger von Cilli den Aufruf ergehen läßt, sich den am Pfingstsonntage nach Pettau ziehenden Vereinen unserer Stadt anzuschließen und es zu ermöglichen, daß Cilli würdig vertreten werde. Bei entsprechender Betheiligung wird für einen Separatzug gesorgt werden, welcher Sonntag früh von hier wegfahren und in der Nacht von Montag auf Dienstag hieher zurückkehren würde und wobei die Fahrpreise jene des Postzuges nicht übersteigen dürften. Da die Zeit wegen Besorgung des Zuges, der Unterkunft und Verköstigung drängt, so werden alle, welche sich betheiligen wollen, ersucht, die diesfällige bindende Erklärung schon Donnerstag, längstens aber Freitag Vormittag durch Unterzeichnung auf dem in der Papierhandlung des Herrn Johann Rakusch erliegenden Bogen abzugeben und hinzuzufügen, ob sie auch auf die gemeinsamen Mittagmale reflectiren. Nähere Auskünfte können auch bei Herrn Dr. Stepischnegg eingeholt werden.

Für das Comité:

Dr. Stepischnegg.

Amerikanische Erdäpfel,

ausgezeichnet, sind abzulassen. CILLI. Villa Lidia.

Kaiser Josef-Statueten

aus mattem Glas. **das Stück fl. 1.50**
sind wieder angekommen bei

Eduard Skolaut in Cilli.

Aviso.

Wegen Uebergabe des Weingeschäftes will ich alle meine am Lager habenden Weine um den Spottpreis verkaufen und zwar den 36er zu 30 kr. und den 28er zu 22 kr. den Liter.

Um geneigte Abnahme bittet Achtungsvoll

Johann Zimniak.

DANKSAGUNG.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Bekannten sowohl für die herzliche Theilnahme während der Krankheit als auch für die Begleitung zur letzten Ruhestätte des Herrn

MAX OTT

den innigsten Dank aus. 248—1

Die trauernden Hinterbliebenen.

CILLI, am 8. Mai 1883.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckerarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

BUCHDRUCKEREI

VON

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrengasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

Verlags-handlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dasselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegen genommen.

Ein schönes Geschäfts-Locale

ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Nähere Auskünfte ertheilt die Administration dieses Blattes. 205—1

Geschäfts-Bücher

aus der renomirten Fabrik von

F. Rollinger in Wien

zu Original-Fabrikspreisen bei

Johann Rakusch, Papierhandlung,
Herrengasse Nr. 6.

Eine Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör ist ab 1. Juni an zu vermieten. Dieselbe kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. 235—3

Auskunft bei **Josef Rauch**, Postgasse.

Ein möblirtes Zimmer

sonnseitig, für einen **Studirenden** geeignet, ist zu vergeben **Theatergasse Nr. 58.** 3

Anstreicherarbeiten

werden auf das schönste und billigste ausgeführt von

Anton Wretschner, 241—3

Anstreicher, Cilli, Brunngasse Nr. 67.